

DIESES BUCH BEGINNT AUF SEITE

FÜNFUNDVIERZIG.

UND DIES HAT DURCHAUS GRÜNDE...

Einleitung

Erstaunlich, fast nicht wahrzuhaben, eigentlich unmöglich und dennoch: Alles, was hier geschrieben steht, entspricht der Oral-History, wie sie unsere ehemaligen Alliierten jenseits von Oostende betreiben.

Es war in dem Jahre, als das jetzige *BRAUNSCHWEIGER ECK* noch *ZUM FRÖHLICHEN ZEICHEN* hieß und die ehrenwerte Kundschaft zu versorgen in der Lage und auch willens war. Die Kneipe wurde damals von Ruth und Winne bewirtschaftet. Sie war ein Treffpunkt, wenn man so will, der klassenüberschreitenden Geselligkeit. Ich war oft dort, meistens in der Mittagspause, die sich, je nach Gesprächslage, durchaus auch ausgedehnter gestalten konnte. Alle damals Anwesenden gingen ihrem Broterwerb klaglos und mit heiter stoischer Gelassenheit nach. Das Geld stimmte noch so halbwegs und die Bier- und Boulettenpreise waren ausgesprochen erträglich; die Musikbox wurde allenfalls von fremden, oft schon angetrunkenen Zufallsgästen in Gang gesetzt. Doch diese Spezies war kaum anzutreffen, also war die Kneipe eine Oase des gediegenen Trinkens und der, ich muß es so nennen, inhaltsreichen Plaudereien.

Eine Gastwirtschaft ist unter anderem auch ein Ort für Zufallsbekanntschaften, die sich dann entsprechend gegenseitiger Sympathie zu einer Gewohnheitsbekanntschaft bester Qualität entwickeln können, so auch bei Ruth und Winne. – Es wäre nun ausgemacht unfair, mich zu fragen, *wann* die Yeti-Idee ausbaldowert wurde, es war auf jeden Fall einige Monate vor unserem Brief an die Kindl-Brauerei. Doch was tut's zur Sache, wann wer was gesponnen hat?!?

Der Rhythmus des Erinnerns ist mit der wohligen Gewißheit verflochten, daß zwar vieles abhanden kommt, aus der Erinnerung entfleucht, und doch, markante Minuten, Stunden etc. konservieren sich manchmal wie von selbst; bleiben treue Weggefährten.

Nun, aus der Kneipe zum *FRÖHLICHEN ZEICHEN* wurde später das *BRAUNSCHWEIGER ECK* und liegt, wie es der Name schon andeutet, an einer Straßenecke, der Braunschweiger- und der Niemetzstraße. Den Eingang, mit einer steinernen Stufe, kann man als stumpfe Ecke bezeichnen.

Seit ich hier wohne, also Niemetz- Ecke Braunschweiger Straße, dachte ich immer, der Name „Niemetz“ würde sich vom Tschechischen *nemcina*, Deutsche, ableiten, denn etwas entfernt von der Braunschweiger Straße liegt das Böhmisches Dorf, Böhmisches-Rixdorf, es gibt auch noch ein Deutsch-Rixdorf, aber das liegt an der Grenze zum Stadtteil Kreuzberg. - Doch ich irrte. Eines Tages, als ich mal wieder bei Getränke-Hoffmann meine Wochenendbeschleuniger orderte und in meinen Fahrradkorb packte, sah ich zum ersten Mal das kleine über dem Straßenschild angebrachte Schild: *Benjamin Niemetz, Stadtrat u. Stadtältester, 1853 – 1910*; bei Adolph Streckfuß, *500 Jahre Berliner Geschichte. Geschichte und Sage*, ist der Stadtrat nicht erwähnt. – Immer und immer wieder habe ich mich gefragt: Wer war diese oder dieser Braunschweiger mit dem der Herr Niemetz hier vor meiner Tür zusammentraf? Die Stadt in Niedersachsen kann es unter gar keinen Umständen sein. Nun, wo das Wissen fehlt, kommt oft der Zufall zu Hilfe. Ich hatte einen unserer Übersetzer¹ gefragt, ob er die oder den Braunschweiger kennen würde, hier das Ergebnis seiner Recherche:

„Lieber Bernd Kramer, es ist mir eine Freude, Ihnen eine Frage beantworten zu können, die Sie des öfteren bewegt: Wer war denn dieser Braunschweiger? Antwort: Es handelt sich hierbei um Walter Benjamin. Braunschweiger ist lediglich ein Deckname, die Braunschweiger Str. ist eine verkappte Walter-Benjamin-Str.! Irgendein 68er in der Stadtverwaltung muß diesen kühnen Handstreich ersonnen und durchgeführt haben. Der Beweis befindet sich in Benjamins Text über *Haschisch in Marseille*. Unter THC-Einfluß sitzt Walter in einem Marseiller Café und es ereignet sich folgendes: '...und ich hielt ein. Die Tasse berührte den Mund nicht. Aber auch nicht die Tischplatte. So schwebend blieb sie vor mir im Leeren, von meinem Arm gehalten, der fühllos zu werden anfang und sie wie ein Emblem, einen heiligen Stein oder Knochen, starr und erstorben umfaßte. Mein Blick fiel auf die Falten, die meine weiße Strandhose warf, ich erkannte sie, Falten des Burnus, mein Blick fiel auf meine Hand, ich erkannte sie, eine braune äthiopische, und während meine Lippen streng geschlossen aneinander haften blieben, dem Trank und dem Worte sich gleicher-

¹ Axel Monte übersetzte mit Thomas Stemmer Jack Blacks Buch *You can't win (Du kommst nicht durch)* aus dem Amerikanischen für den Karin Kramer Verlag. Es ist die Autobiographie eines Einbrechers, Tramps und drogenabhängigen Knastiers. Dieses Buch inspirierte William S. Burroughs außerordentlich. Axel Monte lüftete im Brief vom 10. Dezember 1997 an mich das Geheimnis des *Braunschweigers*.

maßen verweigernd, stieg aus dem Inneren zu ihnen ein Lächeln auf, ein hochmütiges, afrikanisches, sardanapalisches Lächeln, das Lächeln des Mannes, der im Begriff steht, Weltlauf und Schicksale zu durchschauen und für den es in den Dingen und in den Namen kein Geheimnis mehr gibt. Braun und schweigend sah ich mich dasitzen. *Braun-schweiger*. Das Sesam dieses Namens, der in seinem Inneren alle Reichtümer bergen sollte, hatte sich aufgetan. Unendlich mitleidig lächelnd mußte ich nun zum ersten Mal an die Braunschweiger denken, die kümmerlich in ihrem mitteldeutschen Städtchen dahinleben, ohne von den magischen Kräften etwas zu wissen, welche mit ihrem Namen in sie gelegt sind.' – Am Anfang des Textes hatte Benjamin sich selbst willkürlich diesen Decknamen gewählt, noch ohne zu wissen, warum.“

Soweit der Brief aus Bremen. Doch zurück *ZUM FRÖHLICHEN ZECHER*. Winne, den ich bereits erwähnte, ist Elektriker; dann waren da noch Ralf, der Carosseriebauer, Bernd, der Dekorateur schließlich Franz, der Computerspezialist und ich natürlich. Wir fünf vertrugen uns sehr gut. Irgendwann nun hatte ich mal erzählt, daß ich Material über den Yeti sammeln würde, und eines Tages kam Ralf mit einem Artikel, den er aus der *BILD*-Zeitung herausgerissen hatte, aus dem hervorging, daß die Heineken-Brauerei einen Schotten beauftragt hatte, Heineken-Bierbüchsen an markanten Stellen im Himalaya auszulegen, mit dem perfiden Hintergedanken, den Yeti zu ködern und ihn schließlich zu fangen! Einhellige Empörung! a): Das Heineken-Bier entspricht nicht dem Reinheitsgebot und b): was wesentlich schwerwiegender war: Die Holländer wollten das freilebende Wesen wirklich einfangen!!! Was war also zu tun? Da der *FRÖHLICHE ZECHER* eine Kindl-Kneipe war, beschlossen wir, unserer heimischen Brauerei den Vorschlag zu unterbreiten, Kindl-Bier zum Himalaya zu exportieren, für den Yeti, versteht sich. Also gingen wir frisch ans Werk, formulierten verschiedene Briefentwürfe, bis wir uns auf diesen einigten:

An die Kindl-Brauerei
Exportabteilung
Rollbergstr. 26, 10020 Berlin-Neukölln (44)

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie aus den Zeitungsberichten entnehmen konnten, sponsort Ihr niederländische Kollege Heineken den Schotten William Grant. Das finden wir einen Skandal, die Heineken-Brauerei will den Himalaya mit Bierdosen erobern!!! Empörend ist es auch deshalb, weil sich Heineken ja nicht an das deutsche Reinheitsgebot hält... Heineken will mit diesem Bier den Yeti betrunken machen und auch noch einfangen; unglaubliches Vorgehen.

Nun hat sich der Vorstand des Yeti-Centrums entschlossen, mit einer Bitte und verschiedenen Anregungen an Sie heranzutreten:

Sie werden - mit unserer wissenschaftlichen Unterstützung natürlich - vorerst 10 (in Worten: zehn) Fässer Kindl-Bier nord-westlich von Kathmandu (s. Blatt 5) an den Yeti-Kreuzungen aufstellen (wir vermeiden hier bewußt den Begriff „strategisch“ - siehe BZ vom 26.1.85 -, denn der Yeti ist doch kein Panzer). Einer unserer trinkfestesten wissenschaftlich-technischen Mitarbeiter, Herr Ralf Mittempunkt, wird es so einrichten können, daß er den Fässertransport begleiten kann. Wie Sie aus den beiliegenden Karten (s. Blätter 1 bis 4) entnehmen können, haben wir bewußt Orte ausgewählt, die von unserem Geologen Jens Steinbruch als erdbebensicher eingestuft wurden und auch von unbeschreiblicher Schönheit sind. Bemerken möchten wir noch, daß es unbedingt erforderlich ist, daß das 1. Faß ca. 16 Meter von dem Pfad entfernt in die auf der Abbildung nicht auszumachende Grube gelegt werden muß (s. Blatt 1, 1. Bild). - Problematischer dürften die anderen Plazierungen sein (Blatt 2, 2.

Bild); hier wäre vielleicht anzumerken, daß das Faß neben dem 2. Pfeiler der Brücke deponiert werden sollte. Warum? Es muß dem Yeti während der Sommermonate möglich sein, das Ufer des Pi-so'li'ng zu erreichen. Allerdings macht uns das Aufstellen der beiden anderen Fässer (s. Blatt 3) einiges Kopfzerbrechen: in dieser geologisch einmalig interessanten Gegend befindet sich eine Trinkerheilstätte (in Nepali o³ 'ylo-hm ''ny, frei übersetzt in etwa: Haus der trockenen Zungen); leider hat die nepalische Regierung uns nicht erlaubt, das für den Himalaya einmalige Rehabilitations-Zentrum zu photographieren. Also: Wir befürchten, daß die aufgestellten Fässer die Heiminsassen in Versuchung führen würden und der Yeti eventuell auf ein leeres Faß stoßen könnte, was bedauerlich und auch unzumutbar wäre. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, werden wir Ihnen in den kommenden Tagen hoffentlich auch für Sie akzeptable Vorschläge unterbreiten. Wir haben für den Transport von Kathmandu ins Brahmaputra-Gebirge einige der vorzüglichsten, des Trinkens und des Bergsteigens sehr kundige Nepalesen gewinnen können (s. Blatt 4). Wir weisen Sie noch einmal eindeutig darauf hin: Unser Anliegen ist das Wohl des Yeti, deshalb weigern wir uns auch, den Yeti zu fangen. Wir setzen voraus, daß Sie mit uns darin übereinstimmen, daß der Yeti zwar Kindl-Bier trinken, seine Bewegungsfreiheit aber unter keinen Umständen eingeengt werden sollte. Kommen wir zum Schluß: Wir haben bereits mit der Deutschen Botschaft in Kathmandu, mit Herrn Botschaftssekretär Dr. Peter Rausch, korrespondiert und die Zusage bekommen, daß die Transportkosten von Berlin über Colombo nach Kathmandu vom Auswärtigen Amt in Bonn übernommen werden. Sie sehen, kein Risiko für Ihr Unternehmen, aber alle Vorteile und Anerkennung einer guten Tat.

Herr Botschaftssekreär Dr. Rausch schickte uns die Kopie eines Bierdeckels aus Kathmandu (s. Blatt 5), leider hat sich da ein kleiner Fehler eingeschlichen: Die Übersetzer Ihres Berliner Bierdeckels haben aus dem süd-westlichen von Kathmandu gesprochen Dialekt You#el-tcry, statt Kindl = Kindel-Brauerei geschrieben, aber diese unerhebliche Panne sollten wir verzeihen, oder? Sehr geehrte Damen und Herren, wir erlauben uns, Sie in den nächsten Wochen anzurufen, um mit Ihnen alles Weitere zu besprechen.

Mit hochachtungsvollen Yeti-Grüßen
`Yco"imo-rylp

PS: Da unser Yeti-Centrum noch im Aufbau ist, bitte alle Korrespondenz über diese Anschrift:

An das Yeti-Centrum
c/o Gaststätte „Zum Fröhlichen Zecher“,
Niemetzstr. 22
1000 Berlin 44.

Anlagen